

chen lässt. In dieser interdisziplinären Arbeit, bei der die Äußerungen von Jugendlichen als kontextabhängige Phänomene interpretiert werden, wäre es schön gewesen, Erkenntnisse der Pragmatik zu berücksichtigen, die im Zusammenhang mit Ehrlichkeit von Bedeutung sein dürften. Gerade für das Kapitel „Ehrlichkeitsregeln zwischen Spass und Ernst“ bietet sich ein Blick in das sprachwissenschaftliche Feld m.E. an.

Der dritte und letzte Teil widmet sich der abschließenden Diskussion und dem Ausblick. Die in konsolidierter Form präsentierten Ergebnisse der Studie werden nochmals in einen direkten Bezug zur Theorie gestellt. Die Einordnung in eine Forschungstradition, Überlegungen zu weiterführenden Fragen wie auch die Kontextualisierung der Forschungsarbeit im Feld der Jugendforschung finden hier ihren Platz. Deutlich wird, dass das sich bewährte Forschungsdesign der Studie auch auf andere Untersuchungsgegenstände übertragbar sein dürfte und einen wichtigen Beitrag zur Jugendforschung leisten kann, die der Vielfältigkeit unterschiedlicher Lebensräumen der befragten Akteure Rechnung trägt.

Abschließend erlaube ich mir eine Bemerkung, die für die Leserschaft der vorliegenden Zeitschrift von Interesse sein könnte: M.E. zeichnet sich die Studie ebenfalls aufgrund ihres Anspruchs aus, nicht nur Erkenntnisse zu generieren und verfügbar zu machen, sondern auch den epistemologischen Anforderungen wissenschaftlichen Forschens zu entsprechen. Gerade in der methodologischen Reflexion wechselt die Autorin wiederholt von einer deskriptiven Ebene zu angewandten forschungsmethodischen Konzepten und der Offenlegung ihrer eigenen Rollendefinition als aktiv im Interpretationsprozess eingeschlossene Forscherin. Die Herausforderung, zwischen ausreichender Transparenz zur Gewährleistung intersubjektiver Interpretationsprozesse und einer nicht zu überspannten Absicherung und Ausweisung wissenschaftlicher Qualität abzuwägen, dürfte für die Leserschaft der Studie einmal mehr spürbar werden. Es versteht sich von selbst, dass eine allzu große Prägnanz in einer Dissertationsschrift auch als Defizit interpretiert werden könnte. Die Autorin

aber findet größtenteils einen guten Mittelweg.

Literatur

- Bohnsack, R. (2003): Dokumentarische Methode und sozialwissenschaftliche Hermeneutik. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 6(4), S. 551–570.
- Bohnsack, R. (Hrsg.) (2006): *Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis*. Opladen.
- Witzel, A. (1982): *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Frankfurt a.M.
- Witzel, A. (2000): *Das problemzentrierte Interview*. In: *FQS* 1(1), <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228> [10.03.2013].

Heike Kanter

Daniel Hornuff: *Bildwissenschaft im Widerstreit*. Belting, Boehm, Bredekamp, Burda. München: Wilhelm Fink 2012, 130 S., 978-3-7705-5236-8, 19,90 Euro.

Ziel Daniel Hornuffs ist es nicht, mit diesem Band einen umfassenden Überblick über bildwissenschaftliche Konzepte zu liefern, stattdessen verweist bereits der Titel des Werks auf dessen programmatische Ausrichtung. Inhaltlich akzentuiert Hornuff aktuelle Positionen von vier Kunsthistorikern, die sich im Hinblick auf die methodologische Bestimmung des Gegenstands *Bild* unterscheiden. In den folglich auch methodisch disparaten Zugängen zum Bild werden die Auseinandersetzungen um Bildwissenschaft als anthropologische (Hans Belting) oder philosophisch-hermeneutische (Gottfried Boehm) Denk- und Arbeitsweise, als bildgeschichtliche Disziplin (Horst Bredekamp) oder bildvergleichende Praxis (Hubert Burda) deutlich.

Der überaus kenntnisreich geschriebene Beitrag liefert einen Einblick in die grundlegende Problemstellung eines adäquaten Umgangs mit dem *Eigensinn des Ikonischen*. Die kontrastierende Zusammenschau ausgewählter Ansätze ist vom Autor